

IB. V. Z. - ULLIK

Illustriertes Witzblatt der Berliner Volkszeitung

Das Teufelskonzil von Monte Carlo

Silvester im Spielsaal / Von Paul Ahrend

Im Spielsaal zu Monte Carlo war's
Zur mitternächtlichen Stunde,
Da hies am Ende des alten Jahres —
Geffen in grauer Stunde
Mit langem Bahnhieb, in rotem Dreh
Die Teufel alle zum Teufelskonzil —
Es galt zu wählen für diesen Jahr
Den, der bis dato der würdigste war
Von allen Teufeln im Erdkreis,
Damit man ihn Trone zur selben Stund'
Zum Oberkonen der sämtlichen Teufel
Und ihn belehne mit Degen und Stern
Und mit vergoldetem Bahnhieb
Und man ihn ehre als König und Herrn. —

Ein jeder der grinsenden Herrn und Damen,
Die hier — als Unterparlament —
Aus allen Teufelskreisläufen kamen,
Sag nun hercor ein Pergament,
Befristen mit fällen und Namen und Daten —
Der Sammelbericht aller Teufelsstaaten!

Ich sah Bekannte wohl hier und dort,
Die mir begegnet an anderem Ort;
Denn auch ich hab' mandem Teufel beglückt:
Die glatte Rechte in freundschaftlich gedrückt,
Und habe — tapfer will ich's gestehn —
mand' Teufeln hier in die Augen gesehn.
Daherlich auch im Schwärmen und werdenem Sieben
Da coanto ein Stück meiner Seele verschrieben. . . .

Die Uhr im Saale schlug zwölfte Stund';
Da ward es stille in dem Höllenbund.
Der älteste Teufel, als Präsident,
Eröffnete stehend das Parlament
Und erteilte das Wort einem Erzhalunken.
Das spudde feuer in libellen Funken
Und freilich las man seinem Konzept.
Wozu eine Welt sich zu Lobe schlüpft,
Das las der Teufel in funterzundern
Reihe von seiner Feie herunter:
„Ich wandelte Siebe in lodernen Besch,
Ich schlich mich ein in der grauen Besch,
Und schürte den Teufel und die Eiferfucht
Mit Mittelstich, die verflucht und verurteilt.
Und wenn ich mein Gift hatte angewandt,
Dann drückte ich den Dolch in die weiche Hand.“

Kaufaus, landab zog ich mit der Zeit
Und wandelte freude in Herzleid.
Mich kammert nicht Dichtersgeschmäh und Gehel,
Als Teufel, der sein Gewerbe verheißt,
Kann ich nur das eine Ziel meiner Triebe,
Das heißt: Kreuz Sieben im Spiele der Liebe. . . .

Ein zweiter Teufel hatt' eitel Hohn
In grünen Augen, gelauscht dem Sermon.
Dann schnellt empor er von seinem Sitz
Und begann seine Rede mit medernem Wih:
„Darinfeil! Kreuz Sieben — wenn's weiter nichts gilt,
Dann rüht nur ab auez Wappen und Sehel!
Ich spudde die Kluge im Lebensheute
Als Bonnant und als der Heldenvater!
Die Kluge — sie kennt nicht den stämpernen Hag.
Sie schmeichelt und wirt und ist glatt wie das Glas.
Sie mögen sich wehren — sie bleiben doch alle
Mit freundslichem Kadeln in meiner Falle.
Da ist nicht einer, der mir entwischt;
Er sieht die Karte, die ich gemischt,
Wag er Herz-Dame sichen oder Hg,
Wag er zum Geheuch leben das Glas,
Wag er am Grabe weinen und beten —
Ich fange in meiner Falle noch jeden,
Der nur die Zunge, die Schlange, bewegt,
Er ist erledigt!“

Denn wirt: die Wahrheit jeden erschlag,
Der über Sachen ins Leben trägt!
Ich schmiedete sätzlich ums freundscherz,
Ich lüge Mittel und Seelenschmerz,
Ich rette Klirren die blüthenen Kronen,
Ich zünde Hoffnung und Illusionen —
Ich schreibe Wechsel auf lange Sicht;
Denn meine Opfer betrogen mich nicht.
Ich siße lächelnd dabei und warte. . . .
Das schenkt mich Kreuz oder Pfif auf der Karte;
Denn Schall und Rauch bleibt immer der Name.
Über auch auf dem Weh der Herz-Dame
Seht im Geheimen ihr hatten den Gief,
Den wücht nicht Siebe, noch Gledastel weg.
Mastert sind die Mide, geschminkt die Kluge;
Dahinter aber — hinter die Kluge. . . .

So kämpften die Teufel, und jeder war feur.
Ein jeder nach seiner Art und Manier
Was wirklich ein schneuliches Höllester;

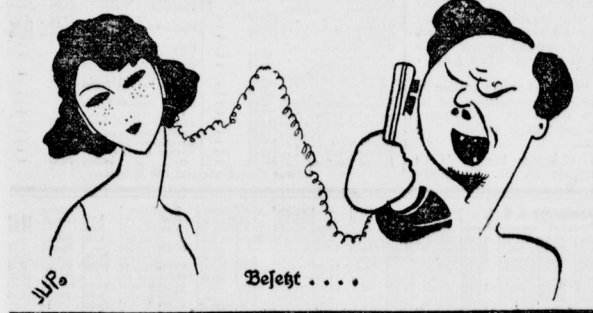
Der schürte den Krieg — und jener das Feuer,
Der kam aus dem Krügschen und der aus der Sat.
Nach die Teufelinnen hatten ein Jahr
Der reiden Ernte auf ihrem Konzept;
Sie hatten die Jugend ins Kaster geschleppt,
Hatten Seelen gefangen zur Nacht,
Hatten selber zur Ware gemacht
Bei Seft, Kokain und Schimmymuffel
(Oder unter der Wohnungsbruf) —
Und mande reizende Teufelsfe
Wagte wirklich Seicheld im Metier. . . .

Doch schweigend und sinmend war unterdessen
Am Ende der Tafel ein Teufel gefessen.
Er lächelte sanftlich nur dann und wann
So kundsgemein und impertinent
Hinein ins teufeliche Parlament.
Wie so ein Teufel nur lächeln kann.
Dann wuchs er empor und warf auf den Tisch
Ein Bündel Blätter: „Hier lest diesen Wifst!
's ist nur ein fähiger Kontoussug;
Zum Hauptbuch gab es nicht Raum genug.
Ich bin in der eise, ich wuch're im Hag!
Mir sind alle beschriben:
Im Krieg und im Frieden;
Denn König und Dame hoch ich Kreuz Hg!
Ich mache zu Hölchen Geleerenfloden
Die Wilden und Stranen.
Die geftern waren — die morgen kommen,
Ich habe sie alle in Sold genommen!
Ich mache durch Seid und Tot!
Ich schaffe dem Hölner Lob
Die Seiber und Seelen in vollen Garben,
Die heute essen, die morgen darben! —
Ich lodte sie alle durch Goldesglanz,
Ich hebste lauzig zum Totentanz
Im feststrubel, im Raufsch der Eust
Und wofte ihnen in heißer Brust
Das lodende Seihen nach freiem Konb.
Den bunten Plunder, den Gitterland
Sind ich ihnen um die Seiber.
Pöschelwefel! Wie waren sie wild und toll
Und spofften sich Koffer und Speicher voll,
Männer wie Weiber!
Dann lodte ich ihnen ins frohe Gesicht
Und hielt Gerischt:
Ich ließ sie hungern

Nach Glück und Brot;
Ich ließ sie hungern
Durch Winterrnot —
Das gibt einem Teufel den besten Spaf.
Ich schürte den blutroten Menschenblut!
Ich schürte an den Himmel mit lodernen Flammen
Ein teufeliches Manifest aufzumen,
Von Freiheit — von ehlicher Arbeit sohn —
Und anderem Hohn!
Und an den Kammern und in den Schächten
Wurden die Wilden und Branen
Sind meine Flanen.
Und selbst in grandbücherterten Nächten
Waren sie alle mein Eigen
In stumpfen Schweigen.
Und Kammern und Näder sangen mein Lied:
„Profit. . . Profit. . .!“
Ich kenne kein Sieben, ich kenne kein Haffen,
In meinem Reiche gibt's keinen Gott;
Ich treibe nur immer in dumpfem Trost
Die grauen Massen!
Mir dienen die Seiden, der Hunger, das Gold. . . .
Und mein litzendes Lied
Hämmert: „Profit. . .!“
Ich bin der Herrscher der ganzen Welt!
Ich kaufe die Seelen, ich kaufe die Seiber,
Männer und Weiber,
In jedem Spielsaal, in jedem Sump
Sind ich! — Kreuz Hg bleibt Campf. . . .“

Da haben die andern im Konventikel
Zurückgezogen ihre Kräfte
Und haben noch in beriefeligen Nacht
Den Teufel vom Geld,
Den Herrn der Welt,
Zu ihrem Oberkonen gemacht. —
Und als die erste Stunde schlug,
Der Wind die Teufel ins Weite trug. . . .

Am nächsten Morgen erschloß sich ein Galt
Zu Monte Carlo im Spielsaal.
Es war ein Grot aus der Stomfekt,
Der sich hier aus dem Leben wofte. . . .
Und damit den Demois erkrachte,
Doch auch bei dem Teufeln die Stämperei
Nach nicht zu Ende
Mit Jahreswende. . . .



Erziehung
Ulrich Radulrich, non Beruf Schieber
und Konfessionsbericht, löst seinem Sohn, um ihn
vorwärts zu bringen, Privatstunden im Schreiben
und in der Orthographie geben. Eines Tages fragt
er den Lehrer, wie er mit seinem Schüler zufrieden
sei. „O, lauzet ganz gut“, meint der, „nur in
der Orthographie ist er noch immer sehr schwach. So
hat er erit geitern Doppel mit drei B geschrieben.“
— „Am“, verweist Ulrich Radulrich, „da hat
er jedwefalls eine Doppel in Sackfen gemaint.“
O. K.



„Ne, Cheze, det is keen schoner Zug von dir, mit
jezt von dir abzugeben, wo id frade bei deine jungen
Subilers Kredit habe.“

Der Akadem
Von Erich Weinert
„Gottesanbächer“, dessen vergnüglicher
Witzsanabehel, unferen Seifen noch, noch
in Erinnerung ist, rediert fofen im Berlin
Glena Gottfacht eine Sammlung lauziger
Seitensätze. Wie erndend, he diese Gult:

In Rohkung ab der Tauber,
Da sitzt ein Akadem,
und was er fült, ist sauber,
und was er denft, System.

Er fingt in lauztem Eifer
non lautstocher Gaudie,
(Es wadelt ihm der Kniefer
bei jedem Tremolo.)

Er fingt das Lied der fremde
und Sebesleid und -lust,
Wie schlagt im Turnchembe
die gologelofte Brust!

Ein Hüteln auf der Brude,
das schaut ihn schmachtend an,
Doch er sieht gen die Tude
des Kasters wie ein Mann.

Er schreibt im Wartesaale
ein Diftichon nach Haus;
doch lreicht das „Carte postale“
er dik mit Entlo aus.

Dann tanzt er in die Cofa
ein amies Butterbrot;
dann fihet er steter Masse
denn teufliche Morgentrot.



„Ja, wissen Sie, an dieser verfluchten Werbeständig-
keit ist auch nur diese verdamnte Republik schuld.“

Die zehn Verbote der Ehe
(Bief an einen jungen Neffen.)
Von Gukas Hochstetter
Erwachfenler non allen meinen Neffen!
Sollst du dich nur, sollst du dich nicht verloben?
Da scheint mir die Entschidung schmer zu treffen,
Da deine Hofsticht klug ist, od verschoben.

Noch fern' ich nicht persönlich deine Klünfte,
Der sich hier aus dem Leben wofte. . . .
So lies hier sehr Decote, sehr vernünftige,
Die du beachten sollst als kluger Wähler.

Das erste: Stammt die Frau aus guten Kreifen,
Schon faul! Das — freigt du jeden Tag zu hören!
Doch zweitens: Hat die Anhang nichts zu beifern,
Nach faul! Ein ewiges Schmorren wird dich fieren.

Wenn — drittens — sie mit hohem Neiz
geschmückt ist,
Entfuche! Denn dir drohen Eiferfuchte!
Doch falls sie — dertens — mich und ungefacht ist,
Dann lag es auch! So möcht' ich keine Nechte.

Vi — fünftens — sie non lauzlichem Gebilte,
Die Hände weg! Sie folst dich zu Lode!
Wenn — sechstens — sie non traglichem Gemüte,
Reiz aus! Das Tragliche ist aus der Mofte.

Sells Reichthum siebenstentens ihr größter Charme ist,
Da wirt's ihr bald zu eng in deinem Häuschen.
Wenn achtens sie wie'n Kirchensmädchen arm ist,
Dann nimmt dir lieber ein profanes Mäuschen!

It neuntens sie non starkem Com'ramente,
Dann lag es! So was seht sich in die Knochen!
Und schließlich ist sie kalt wie eine Erte,
Nicht um die Welt! Das — machst du nicht seht
[Wochen]

Nur wo ich Feinen der zehn Fehler seht,
Empfehle ich Vereining und Veridung;
Denn du weißt ich gemaint da hält die Ehe!
Gült jahrelang! Hält bis zum Tag der Scheidung!



„Ja weh ja, nicht, die Weibchen imma zu
häufeln kam, der Wein ist doch lang jut, man bloß
in diltchen teier.“